

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 25

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Teils sind wir böss
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Neue Fünfliber

Jetzt gibt's, zu unserm Glücke,
kleinere Fünffrankstücke,
das man, sagt der kluge Mann,
mehr davon verstanden kann.

Dieses, als Problem, war dringend,
weil Fünfliber nicht nur klingend
sondern außerdem vielmehr
Sperrgut sind und dito schwer.

Ich endessen kanne manken,
der sich sagte in Gedanken:
«Mir so ganz persönlich war
ein Fünfliber nicht zu schwer.

Selbstn vor Fünflibermassen
würde ich nicht nicht ängstigen lassen.
Hätt' ich ihrer nur viel mehr,
ach, wie leicht trüg ich recht schwer.»

AULATHEER

ZÜRCHER ZOO

Als kürzlich ein Basler nach Zürich kam,
fragte er spöttisch nach dem Zürcher Zoo, von
dem so viel die Rede sei. Der Zürcher überlegte
einen Augenblick. Dann sagte er mit überlegenem
Lächeln:

«Ja, wele meined Sie? Mir händ halt z'Züri
nüt blos eine, wie-n-Ihr z'Basel. Wend Sie dä
im Seebach aaluge? Oder dä im Dolderpark?
Oder dä am Langeberg oder dä uf em Züriberg?»

Sommer in der Schweiz

Mit einem Mal ist nun doch der Sommer ge-
kommen. Spät kam er, doch er kam.

Und nun komme mir keiner und schimpfte in
den üblichen Tonarten:

«Oh mir ist es heiß! Das macht wieder einmal
warm! Wenn es nur endlich regnen möchte! Man
kann es ja nicht mehr aushalten vor Hitze!»

Das wollen wir nun alle miteinander kräftig
ignorieren. Leute, die jetzt schon wieder über die
Hitze jammern, sind nicht ernst zu nehmen. Man
soll ihnen das Gejammer verbieten, soll sie be-
strafen, soll sie ausweisen, wenn sie Ausländer
sind.

Drei Vierteljahre wird bei uns darüber gejam-
mert, daß es zu kalt und zu heiß ist. Ein Viertel-
jahr aber wird über die Hitze geschimpft.

Zufrieden aber sind wir überhaupt nie, höch-
stens nach einem guten Mittagessen oder wenn
wir in der Lotterie gewonnen haben.

Sonst aber ist das Schimpfen unsere stärkste

Tarzan bei den Schweizern



XXVIII.

Einmal, nach dem Abendchmaus,
traf man sich im Kaffeehaus,
wo, so sehr daß Boblen krachten,
Neger einen Tanz vollbrachten.

Rasend schrie das Publikum.
Doch der Affe sprach: «Warum?
Diese Wilden sind mitunter
besser nicht als wir, noch bunter.

Schließlich hat die schöne Schweize
immerhin noch andre Reize,
welche edler sind und besser
als gezähmte Menschenfresser.»

Seite, und wenn wir keinen Grund dazu haben,
suchen wir so lange einen, bis wir ihn zu haben
glauben.

Glückliche Menschen sprechen seit acht Ta-
gen von nichts anderem als von ihren Ferien. Sie
vernachlässigen dabei ihre Geschäfte, aber das
macht nichts. Dafür tun sie dann, wenn sie end-
lich einmal wirklich in den Ferien sind, gar
nichts mehr.

Der Sommer hat für den Schweizer aber einen
ganz besonderen Reiz. Im Sommer nämlich wer-
den in der Schweiz, sofern nicht andere Jahres-
zeiten dazu benützt werden, die Feste abgehal-
ten.

Was jetzt ein richtiger Schweizer ist, das läßt

Betten verganget worden und seine Kinder er-
wachsen und in die Fremde gewandert sind.

Aber auf Lorbeeren hat sich noch immer gut
ruhen lassen, besonders wenn schon der neue
Festkalender draußen ist und man sich durch
seine Lektüre darüber klar werden kann, wie
viele Kisten Lorbeerblätter in kommenden Som-
mer wieder zusammengehamstert werden können.
pa.

WENN SIE SCHREIBEN

Gesucht: Maschinentechner mit prima Zeug-
nissen. Guter Sänger. — Singe wem Gesang ge-
geben. Aber wenn die Maschine singt, wird auch

nicht Lotterie gespielt wird. Das Geld wandert
bloß ins Ausland.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß es in Zü-
rich nach den jüngsten Erfahrungen keine Stadt-
ratskandidaten mehr geben wird. pa.

JUNI in BERN

Regen ward nun abgelöst
Von dem Sonnenscheine,
Und die Mädels zeigen drum
Fröhlich ihre Beine.
Röckchen endet ob dem Knie,
Stoff ist nicht sehr dicke,
Schlanke Schenkel schimmern durch
In dem grellen Lichte.

Hitzehalber armellos
Sind zumeist die Blusen,
Und aus Spitzen, duftig zart,
Kokettiert der Busen.
Und des Röckchens Rudiment
Flattert in den Lüften,
Legt sich schmiegend, kosend, weich,
Zärtlich um die Hüften.

Allerdings, für mande wir's
Besser, mehr zu zeihen,
Nicht so generös zu sein
Mit intimsten Reizen.
Denn des Fleisches Masse ziert
Zwar den Schwerkörper,
Doch bei holder Weiblichkeit
Stört es den Aestheten.



Leo

FREUNDINNEN

Von PAUL ALTHEER

«Ah, guten Morgen, liebe Hanni, wie geht es?
Was machst du...»

«Danke. Grüß dich, Friedel. Wir haben uns
lange nicht gesehen...»

«Denk dir, liebe Hanni, ich habe ja so einen
Erfolg. Die Männer...»

«Ich war jetzt in den Ferien. Was man mir da
alles für Komplimente gemacht hat...»

«Ja, die Männer. Mir haben sie jeden Augen-
blick gesagt, wie schön...»

«Ich sei die Schönste und Klügste und...»

«Sie hätten noch nie etwas so Zartes gesehen,
wie...»

«Und in der Kunst. Ich werde jetzt filmen...»

«Ich habe ein Engagement an das Staats-
theater...»

«Du glaubst nicht, wie schön es ist, wenn man
den Erfolg vor sich sieht und...»

«Der Intendant hat mir die größten Komplimen-
te...»

«Die Asta Nielsen sei gerade mein Tip, hat
man mir...»

«Sie hätten seit Jahren kein so großes Talent
mehr...»

«Warst du am Presseball? Also, was sich da
um mich herumdrängte...»

«Da habe ich doch den berühmten Dramatiker
kennengelernt. Er schreibt nur noch Rollen für
mich und sagt...»

«Sämtliche Direktoren haben sich um mich ge-
rissen...»

«Ich hatte schon nach neun Uhr keinen Tanz
mehr zu vergeben...»

«Einer nach dem andern hat mir von Verträgen
gesprochen...»

«Ich habe nie geglaubt, daß man so hohe Ga-
gen überhaupt kriegen kann, wie ich sie jetzt...»

«Aber du mußt mich entschuldigen, ich
muß...»

«Ich habe ein Rendez-vous mit...»

«Ich kann ihn doch nicht so lange warten
lassen, sonst...»

«O jeh, ich bin ja schon zehn Minuten zu
spät...»

«Ich bin sonst immer...»

«Also, leb wohl, liebe Freundin...»

«Ein andermal wieder.»

«Vielleicht habe ich dann mehr Zeit...»

«Vielleicht bin ich dann nicht mehr so be-
schäftigt...»

«Auf Wiedersehen!»

«Leb wohl!»

Jede für sich: «Sie wäre gar nicht so übel,
wenn sie nur nicht immer von sich selber reden
würde und einen auch einmal zum Wort kommen
ließe.»

z'Basel



Polizist: «He, hallo, Sie Dubel!»

«Jo - hup - sage Sie, isch das nit - hup - i ha gmainet - hup - das sig die - hup - Dreirosebrugg!»

sich einen sogenannten Festkalender besorgen.
Da steht drin, wo man als Schütze die billigsten
Lorbeerkränze beziehen kann, wann das Schüt-
zenfest stattfindet und wie oft man ins Schwarze
treffen muss, bis man ein Meisterschütze ist.

Ferner erkundigt man sich als guter Schweizer
nach den Turn-, Sänger-, Musik-, Wald- und
Wiesenfesten.

Dann läßt man sich auf einem guten Reise-
bureau ein kombinierbares Rundreisebillet zu-
sammenstellen, so daß man keines dieser Feste
auslassen muß, nimmt gerührt Abschied von
seinen Angehörigen und geht auf die Fahrt.

Von Zeit zu Zeit erhalten die Zurückgeblie-
benen eine Ansichtskarte oder eine Kiste mit Lor-
beerkränzen. Die silbernen und goldenen Medail-
len aber werden zu barem Geld gemacht, so daß
sie nicht erst nach Hause transportiert werden
müssen.

So lebt der wirkliche Festschweizer seinen
Sommer herrlich in den Freuden, und nichts in
der Welt kann ihn daran hindern, jeden Abend
vor dem Schlafengehen einen halben Liter Velt-
liner zu trinken und dazu zu sagen:
«Ich bin ein Schweizerknabe und hab' die Heim-
tat lieb.»

Früher oder später im Herbst aber kommt der
Schweizer von seiner Festtournee ermüdet nach
Hause. Die letzten Lorbeerkränze türmen sich
auf seinem Hut. In der Tasche klümpert ein paar
Medaillen, das Auge ist tränenschwer, teils vor
Veltliner, teils vor Wiedersehensfreude.

Und nun kann er sich buchstäblich auf seinen
Lorbeeren ausruhen. Ja, es bleibt ihm sogar
kaum etwas anderes übrig, da inzwischen seine

die beste männliche Stimme daneben nicht auf-
kommen können. Außerdem könnte der Maschi-
nentechniker seinen Beruf vielleicht doch aus-
üben ohne singen zu können. Oder braucht man
in einem Doppeljodelquartett noch einen Mann?

In dem eben neu herausgegebenen «Verzeich-
nis der an die automatische Telephonzentrale
Bundeshaus angeschlossenen Sprechstellen» fin-
det man unter anderm auch die Generalstabs-
abteilung, 1. Sektion (Militärpflegungsdienst) — Im-
menhauser, Oberst 628.

Es scheint sich hier um eine neu errichtete
landwirtschaftliche Abteilung zu handeln, aus
der man erkennen kann, daß es sogar im Gene-
ralstab Leute gibt, die für die «friedliche Durch-
dringung» tätig sind.

Männlicher Kanarienvogel mit Messingkäfig
und Eispickel zu verkaufen.

Das wäre ein Stück für ein Panoptikum. Ein
Kanarienvogel mit einem Eispickel ist bisher in
der Naturgeschichte nicht verzeichnet. Vielleicht
handelt es sich um eine Abart, die ganz oben auf
dem Himalaya gedeiht?

KUNTERBUNTES

Es ist nicht wahr, daß man jeden Schweizer an
seinem Durst erkennt. Es kann auch einmal ein
Münchener sein.

Es ist durchaus unrichtig, daß in der Schweiz